

Beniger Ausgaben sind:

Landtagskanzleierfordernisse	45 fl. — fr.
Amtskanzleierfordernisse	719 fl. 13 fr.
Schulzweck	31 fl. 41 fr.
Wiehprämien	4 fl. — fr.
Waldauffsehergratifikationen	1 fl. — fr.
Alpenverbesserung	165 fl. 34 fr.
Agiotage	1436 fl. 15 fr.
Unterschiedliche Auslagen	1 fl. 15 fr.
Der Rechnungsbrest mit Ende Dezember 1872 besteht in	
Kapitalien per	4721 fl. 50 fr.
in Ausständen per	16 fl. 10 fr.
in der Kassabaarschaft per	5823 fl. 21 fr. Silb.
und	118 fl. 65 fr. B. M.

Dazu werden noch kommen ca. 7000 fl., welche das Eisenbahnsortium auf Grundeinlösung restl. einzubezahlen hat.

Der Landesauschuß fand die Staaterechnung in guter Ordnung; nur beantragt er, zu beschließen, daß künftig der Rechnungsbrest des abgelaufenen Finanzjahres im Eingange der Rechnung des folgenden Jahres in Empfang zu stellen und daß der muthmaßliche Rechnungsbrest des laufenden Finanzjahres in den Voranschlag des kommenden Finanzjahres aufzunehmen sei.

Der Landesauschuß stellt den Schlusantrag, der Staatsrechnung pro 1872 die Genehmigung zu erteilen.

Vaduz, den 30. April 1873.

Der Landesauschuß.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die sämtlichen Erzbischöfe und Bischöfe Preußens haben in einer Kollektiveingabe dem Staatsministerium eröffnet, daß sie zum Vollzuge der nun vom Kaiser sanktionirten kirchlich-politischen Gesetze mitzuwirken, ja daß sie dieselben auch nur anzuerkennen nicht im Stande seien. Man ist allgemein sehr gespannt, welche Schritte die preussische Staatsregierung diesem Proteste gegenüber unternehmen wird. — Professor Reinkens aus Breslau ist von den Geistlichen und Delegirten der altkatholischen Gemeinden und Vereine Deutschlands zum deutschen Missionsbischof erwählt worden.

Frankreich. Das „Evenement“ bestätigt, daß zwischen Mac Mahon und dem Ministerium eine Meinungsdivergenz über die Frage des allgemeinen Stimmrechts bestehe, da das Ministerium das letztere beschränkt wissen will.

Ueberhaupt scheint sich der neue Präsident der französischen Republik viel mehr um Politik zu bekümmern, als man dies zuerst fast allgemein annahm. Das Ministerium nämlich, das nicht darauf geachtet hatte, daß der Ober-Commandant der

paris-versailler Armee, nämlich Mac Mahon, seit beinahe zwei Jahren der fleißigste Besucher der Nationalversammlung war und in seiner Loge die Debatten mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte, hatte geglaubt, daß derselbe, wie ihn auch Broglie in der bekannten Botschaft sagen ließ, nur die „Schilwache der Versammlung“ sei, sich nicht um Politik bekümmern und seine Minister frei schalten lassen werde. Die Minister wurden aber schon am ersten Tage enttäuscht Als man dem Marschall die erste Liste mit den neuen Präfekten vorlegte, strich er einen Namen (Herrn de Keratry) aus derselben heraus und ließ sich auch nicht bestimmen, von seinem Entschlusse zurückzukommen. Zuerst nahmen die Minister dies für eine Laune des Marschalls, aber sie wurden eines Bessern belehrt, als Broglie sich am nächsten Tage zum Marschall begab, um demselben mitzutheilen, daß es nicht nothwendig sei, daß er sich jeden Tag in den Ministerrath begeben. Der Marschall gab aber seinen Willen kund, er gedente sich in allen Ministerräthen einzufinden, da er wissen müsse, was in denselben vorgehe.

Daß es Broglie unangenehm berührt, daß der Marschall wider sein Erwarten die Rolle eines Präsidenten der Republik ernst nehme, liegt auf der Hand. Außer sich kamen die Minister aber, als in einem der letzten Ministerräthe sich die Minister gegen die Abstimmung nach Listen und für die „Verbesserung“ des allgemeinen Stimmrechts ausgesprochen, der Marschall trocken erklärte, daß er für die Abstimmung nach Listen sei und nicht wolle, daß man an das allgemeine Stimmrecht rühre. Dieser unerwartete Widerstand des Marschalls war für Broglie und dessen Kollegen ein um so härterer Schlag, als sie Betreffs ihrer Wiedererwählung ihre ganze Hoffnung auf die Veräußerung des allgemeinen Stimmrechts gesetzt haben. Freilich wird Mac Mahon die Kammer-Majorität nicht verhindern können, ein neues Wahlgesetz durchzusetzen, aber jedenfalls würde es dann zu einem Conflict kommen, sei es nun, daß der Marschall wie es Thiers gethan, seine Erlassung einreicht, sei es, daß er indem er sich auf den Standpunkt der Republikaner stellt, einen solchen Akt Seitens der Versammlung für unkonstitutionell erklärt und die Publikation des betreffenden Gesetzes verweigert.

Die fünfte Milliarde der von Frankreich an Deutschland zu zahlenden Kriegsschädigung ist durch die 200 Millionen, welche die Bank der Regierung gegen Schatzscheine vorzustrecken sich verpflichtet hat, nunmehr komplet zur Disposition der Regierung vorhanden und sind hievon schon 112 Millionen in Straßburg per Extrazug eingetroffen.

In Oesterreich nimmt jetzt natürlicher Weise die Weltausstellung das Hauptinteresse in Anspruch.

Gegenwärtig weilen die Kaiser von Rußland, der König der Belgier und andere Fürsten zum Besuche der Ausstellung

beste Meisterstück — um Rosa zu verdienen! Wie kommen wir denn darauf? Mir schwindelt's im Kopfe. — „Ei, Bruder,“ rief Reinhold immer noch lachend, „an Rosa war ja gar nicht gedacht. Du bist ein Träumer. Komm nur, daß wir endlich die Stadt erreichen. Friedrich raffte sich auf und wanderte ganz verwirrten Sinnes weiter. Als sie im Wirthshause sich stäubten und wuschen, sprach Reinhold zu Friedrich: „Eigentlich weiß ich für meinen Theil gar nicht, bei welchem Meister ich in Arbeit gehen soll, es fehlt mir hier an aller Bekanntschaft und da dächt' ich, Du nimmst mich nur gleich mit zum Meister Martin, lieber Bruder! Vielleicht gelingt es mir, bei ihm anzukommen.“ „Du nimmst mir,“ erwiderte Friedrich, „eine schwere Last vom Herzen, denn wenn Du bei mir bleibst, wird es mir leichter werden, meine Angst, meine Bekommenheit zu besiegen.“ So schritten nun beide Gesellen rüstig nach dem Hause des berühmten Kupfers, Meister Martin. — Es war gerade der Sonntag, an dem Meister Martin seinen Herzenmeisterschmans gab, und hohe Mittagszeit. So kam es, daß, als Reinhold und Friedrich in Martin's Haus hinein traten, ihnen Gläsergellirr und das verwirte Ge-

töse einer lustigen Tischgesellschaft entgegenklang. „Ach,“ sprach Friedrich ganz kleinmüthig, „da sind wir wohl zur un rechten Stunde gekommen.“ „Ich denke,“ erwiderte Reinhold, „gerade zur rechten, denn beim frohen Mahl ist Meister Martin gewiß guter Dinge und aufgelegt, unsere Wünsche zu erfüllen.“ Bald trat auch Meister Martin, dem sie sich hatten ankündigen lassen, in festlichen Kleidern angethan, mit nicht geringer Gluth auf Nas und Wange heraus auf den Flur. Sowie er Friedrich gewahrte, rief er laut: „Sieh da, Friedrich! Guter Junge, bist Du wieder heimgekommen? Das ist brav! — Und hast Dich auch zu dem hochherrlichen Küperhandwerk gewandt! — Zwar zieht Herr Holzschuer, wenn von Dir die Rede ist, verdammte Gesichter und meint, an Dir sei nun gar ein großer Künstler verdorben, und Du hättest wohl solche hübsche Bildlein und Geländer gießen können, wie sie in St. Sebald und an Jigger's Hause zu Augsburg zu sehen, aber das ist nur dummes Gewäsche, Du hast recht gethan, Dich zu dem Rechten zu wenden. Sei mir viel tausend Mal willkommen!“ Und damit faßte ihn Herr Martin bei den Schultern und drückte ihn fest an sich, wie er es zu thnn